

Von Bitcoinern und Bargeldromantikern

Die Weltfinanzkrise gab Anlass, erneut profund über das Wesen des Geldes nachzudenken. Ohne Vertrauen implodiert jedes Zahlungsmittel. Doch die Form des Geldes verändert sich digital. Das schafft Hoffnung und Verwirrung. Gastkommentar von Manfred Schneider



Unter der Matratze: ein naheliegender, aber vielleicht nicht optimaler Ort, um grosses Geld aufzubewahren. Aufnahme von 1977.

KEYSTONE

Das Bargeld im öffentlichen Geschäftsverkehr schwindet dahin. Immer mehr Läden, Restaurants und Verkehrsbetriebe akzeptieren keine Münzen oder Scheine mehr. Stattdessen erfolgen zunehmend Zahlungen mit dem «Plastikgeld» der Kreditkarte oder über das allmächtige Smartphone. Aktuelle Erhebungen bestätigen, dass digitale Geldbewegungen allenthalben im Vormarsch sind. Es ist gottlob nicht das Geld schlechthin, das verschwindet; lediglich die alten dinglichen Symbole geldlichen Wertes werden uns genommen. Das schlaue Phone erledigt auch die doppelte Buchführung.

Nach dem Ende des direkten Güterhandels, als man Pelze gegen Sklaven oder Trockenfleisch gegen Pfeilgift tauschte, dienten viele Jahrhunderte lang Münzen aus geprägten Metallen zur Erleichterung des Handels. Daran erinnern die Geld- und Währungsbezeichnungen: «argent», «Gulden», «Öre», das «pound» oder «money», dessen Name sich von «Moneta», dem Beinamen der römischen Göttin Juno, herleitet. In Junos göttliches Ressort fiel die Geldprägung. Das waren noch Zeiten, als die Zentralbankiers ihre Büros und Prägestalten in Tempeln hatten!

Erzwungener Abschied

Eigentlich gehört das Verschwinden von Dingen, die der Erfindergeist hervorbrachte, um sie später in Antik-Läden oder auf Schrottplätzen abzulegen – Wanduhren, Tauchsieder, Jukeboxes, Schreibmaschinen –, zur beinahe täglichen Erfahrung. Doch je tiefer sie in unsere Gewohnheit eingedrungen sind, desto schwerer tun sich zumeist Ältere mit dem Verzicht.

Der erzwungene Abschied von unseren metallischen und papiernen Geldsorten ist daher ein Politikum, das noch allerlei Verweigerer und aufschiebende Kräfte mobilisiert. Mit dem Slogan «Feinde des Bargelds sind Feinde der Freiheit» zog 2023 der österreichische Kanzler Karl Nehammer in den Wahlkampf. Anders als in den meisten euro-

Was ist an Bitcoin tatsächlich so begehrenswert und politisch attraktiv? Wirklich die Freiheit?

päischen Ländern wollen weiter knapp die Hälfte der Österreicher und Deutschen auf ihr geliebtes Bargeld nicht verzichten, und sie übertragen ihren Unmut darüber auf die für alle Unmutsarten gut sortierten populistischen Parteien.

Für viele Zeitgenossen fügt sich Geld nicht in gleicher Weise der Dynamik der Digitalisierung wie Verwaltungsakte, Identitätsnachweise, Briefe, Bücher oder Zeitungen. Was wollen wir in den Klingelbeutel der Kirchendiener oder in den Hut des Strassenmusikers legen? Werden wir den Bettlern mit unserer Kreditkarte beistehen? Was wird aus den Bankräubern?

Mit dem Verschwinden des Geldes aus der Welt der Dinge endet auch eine gewaltige Mythologie des Geldes und Goldes. Diese Geschichten waren notwendig, weil ein Klumpen Gold allein ebenso wenig erzählt wie ein Stein. Er empfängt seinen begehrenswerten Glanz aus unzähligen Geschichten, vom mythischen Midas, dem alles zu Gold wurde, was er berührte, über Zeus, der sich als Goldregen der schönen Danae näherte, bis hin zum Stern-taler-Märchen der Brüder Grimm. Dagegen bleibt die digitale Buchhaltung unserer Online-Konten stumm. Der übernächsten Generation wird man Geld und Gold erklären müssen wie heutzutage die alten Schallplattenspieler.

Für die Menschen verband sich die Vorstellung von Reichtum stets mit Mengen und Massen von Geld, Gold oder Edelsteinen. Sie waren geborgen und verborgen in Schatzkammern, Tresoren, in Bunkern der Banken, in Geldtransportern, auf dem Grund des Flusses wie das Rheingold oder auch in Dagobert Ducks geheimem Geldspeicher. Welche Bilder werden sich künftige Generationen von Geld und Reichtum machen?

Das Verborgene wird auch noch abstrakt. Damit taucht die Frage auf: Welchen Wahn wird die gesteigerte Unsichtbarkeit des Geldes hervorbringen? Schon lange laboriert die berühmte amerikanische Paranoia an der Verborgtheit der riesigen Währungsreserven im legendären Goldlager Fort Knox.

Angeblich hat sie seit langem kein Präsident oder Finanzminister mehr inspiziert. Gibt es das Gold überhaupt noch? Im Jahre 1973 veröffentlichte der republikanische Politiker und Financier Peter Beter sein Buch «Conspiracy against the Dollar» und behauptete, dass die Rockefeller-Familie das Fort-Knox-Gold an die Europäer verschertelt habe.

Müssen wir uns daher Sorgen machen? Während Regierungen, Banken und Geheimdienste das Abstraktwerden der digitalen Währung, die Verwandlung von Reichtum und Vermögen in Daten und Zahlen, begrüßen, weil es die Kontrollmöglichkeiten erhöht und die wertvollen Big-Data-Mengen einspielt, setzt sich allmählich das neue unkontrollierte Geld der digitalen Kryptowährungen durch. Sie bilden die höchste Stufe der Abstraktion.

Noch veranschaulicht sich die amerikanische Paranoia die Unsichtbarkeit des Geldes mit Verschwörungen; indessen blühen auf der anderen Seite des abstrakten Goldes und Geldes ganz neue Mythen und Legenden empor. Die Ideologen und Philosophen der Kryptowährungen erzählen unerhörte Geschichten über diesen Geldsegen.

Die Rheingold-Sagen sind verstummt, und aus dem Mund eines altgewordenen Cypherpunks und Kryptophilosophen wie Erik Cason kommen die neuen Mythen über das digitale Geld, die nicht nur bei dem Literaturkritiker Ijoma Mangold auf begeisterte Zustimmung stossen. Man muss den verwirrten Bitcoin-Fans zugestehen, dass die Blockchain-Technologie etwas völlig Neues in die Welt gebracht hat. Und um alle neuen Technologien herum bilden sich Sekten, die erlösende weisse Tauben aufsteigen sehen.

Digitale Erlösung

Nun sind die Bitcoin-Punks liebenswerte politische Romantiker, die mit der Blockchain-Technologie ihre lange im Rip-Van-Winkle-Schlaf versunkenen Freiheitsträume wahr werden sehen. So erklärt etwa der Bitcoin-Milliardär Michael Saylor, dass «Bitcoin das höchste Gut der Menschengesellschaft» sei.

Erik Cason feiert in den von Bankenaufsicht und Staatskontrolle befreiten Kryptowährungen die Erlösung von verachtetem Fiat-Geld, nämlich der gedruckten Währung, die nicht aus Junos Gold- und Silberprägestalt kommt. Alle Philosophenideen von Wahrheit und verflüchtigter Macht sieht Cason am Horizont unserer Tage in Kraft treten, Hegel, Heidegger, Foucault, Agamben, die Elite des kritischen Machtdenkens lässt er als Zeugen dafür aufmarschieren: Bitcoin vertreibt die Tyrannen, Bitcoin beendet alle Kriege, Bitcoin befreit uns von der Sklaverei!

Aber was ist an Bitcoin tatsächlich so begehrenswert und politisch attraktiv? Wirklich die Freiheit? Dass afghanische Frauen, die kein Konto eröffnen dürfen, mit dem Mobiltelefon ein digitales Kryptovermögen erwerben können, wie der Menschenrechtsaktivist Alex Gladstein meint? Ijoma Mangold kokettiert in seiner unterhaltsamen Abhandlung «Die orange Pille» damit, dass er beim Hören und Lesen über Bitcoins eine Art augustinischer Bekehrung erlebt habe. Bitcoin, ein Gnadenerweis?

Das stärkste Argument, das die neue Sekte der Bitcoiner für die digitale Währung vorträgt, ist deren Sicherheit. Zahlungen mit Blockchain lassen sich lückenlos nachverfolgen. Staatliche und kriminelle Räuber können ihr nichts anhaben, über die Inflation kann sie nur lachen, Hacker hacken sich die Finger wund.

Dafür lauern neue Gefahren, wie die Geschichte des Programmierers und Bitcoin-Multimillionärs Stefan Thomas zeigt. Thomas hat das komplexe Passwort, das den Zugang zu seinem Vermögen sichert, vergessen. Von den zehn möglichen Versuchen hat er neun vertan. Ein zehnter Fehlversuch, und das schöne Geld wäre dahin! Stefan Thomas hat zwar Kryptexperten und Cracking-Teams damit beauftragt, den verlorenen Code zu rekonstruieren, und die haben das nach 200 Billionen Versuchen angeblich auch geschafft, aber Thomas will es nicht wagen. Wer will leugnen, dass Geld, das selbst sein Eigentümer nicht ausgeben kann, die sicherste Anlage der Welt ist?

Allerdings wird auch der gläubigste Bitcoiner nicht sein gesamtes Vermögen in diese digitale Erlösung investieren. Sie hat ein Börsenschicksal wie alle Währungen. Was geschieht, wenn die Tyrannen selbst danach greifen? Oder wenn Milliardäre wie Elon Musk, Peter Thiel, Michael Saylor ihre riesigen Bitcoin-Vermögen verscherteln?

Michael Saylor antwortet auf die Frage, was das «endgame» von Bitcoin sei: Das «endgame» sei, «who gets the most bitcoins wins». Das ist die triviale Wahrheit der Erlösung durch die digitale Währung. Haben wir nicht immer noch die Hoffnung, dass am Ende von aller Politik die Freiheit gewinnt? Die Freiheit aus dem dreifachen Versprechen von «liberté», «égalité» und «fraternité».

Geld, in welcher Form auch immer, als Goldtaler, Girokonto, Geldschein oder Blockchain-Guthaben, hat nichts mit wahrer Freiheit zu tun. Sowohl die empörten Bargeldanhänger als auch die halberlösten Bitcoiner neigen dazu, Unabhängigkeit mit Freiheit zu verwechseln.

Manfred Schneider ist emeritierter Professor für deutsche Literaturwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum.